

TANTE LEGUAN

MATTO KÄMPF

ROMAN

DER GESUNDE MENSCHENVERSAND

3

Wir steigen aus dem Flugzeug und schauen uns um. Das Wetter ist seltsam. Irgendwie diesig. Wir durchlaufen die Einreiseformalitäten und holen das Gepäck.

In der Flughafenhalle entdeckt Hans eine elektronische Anzeige. Ein Mann zeigt auf einen Krug am Himmel. Hans strahlt:

- *Da haben wir's: Ist er Hellseher, Meteorologe oder Keramiker? Das ist das Interessante an der Fremde.*

- *Es ist Werbung.*

Wir stehen in der Halle herum. Lena meint:

- *Nehmen wir ein Taxi, dann sehen wir Land und Leute. Mit etwas Glück verunfallen wir und haben ein spezielles Reiseerlebnis.*

Eine Stunde lang brausen wir über eine ereignisarme Autobahn. Wir sind müde. In unserer Zeitrechnung sind wir um Mitternacht angekommen, doch hier ist es schon Morgen. Um acht sind wir im Hotel und erfahren, dass wir erst um zwei am Nachmittag in unser Zimmer können. Gähmend setzen wir uns in die Sofas der Lobby.

- *Kaffee trinken und durchhalten, befindet Lena und geht Kaffee suchen.*

Hans und ich starten unsere Laptops, um zu sehen, ob ein kulturelles Grosskaliber gestorben ist. Aber Google ist gesperrt und das Mail-Programm meldet einen feindlichen Zugriff aus China, also unseren eigenen. Via eine komische Suchmaschine kommen wir auf eine deutsche Zeitung. Wir schauen die aktuellen Meldungen und die Kultur durch, es scheint niemand Kulturelles gestorben zu sein. Lena bringt Kaffee.

- *Ich war kurz draussen. Das Wetter ist immer noch komisch. Keine Wolke am Himmel und trotzdem sieht man die Sonne nicht. Man erahnt sie nur. Vermutlich Smog. Kommt, wir gehen raus.*

Wir schleppen uns durch die Stadt. Viel Verkehr, viel Baulärm und die elektronischen Temperaturanzeigen variieren zwischen 39 und 41 Grad. Lena ächzt:

- *Strenge Sache, die Expedition unter der Smog-Glocke.*

Auf einem grossen Platz entdeckt Hans trainierende Soldaten. Acht von ihnen stehen in

Reih und Glied, einer schreitet sie ab und zupft an den Hemden herum. Er lacht und die Soldaten lachen auch. Hans fotografiert das, worauf ein Soldat fuchtelnd herbeirent und auch lacht. Hinter der Uniform-Inspektion hantieren zwei Soldaten an einer China-Fahne herum. Sie ist an einem Mast befestigt und zwei auf zwei Meter gross. Der eine Soldat ist untergeben, der andere übergeben. Der Übergebene weiht den Untergebenen in der Kunst ein, die Fahne zusammenzuknüllen und mit einer energischen Geste in die Luft zu werfen. In dem kurzen Moment, in dem die Fahne im Viereck zu sehen ist, bleibt der Fahnenwerfer in der Wurfpose erstarrt. Dann fällt das Tuch zusammen und das Ganze beginnt von neuem. Wir stehen da und gaffen. Lenas Mund ist weit offen.

- *Absolut lächerliche Aktion, dargebracht im allerernstesten Ernst. Das ist Komik in ihrer Vollendung.*

Um zwei Uhr werfen wir uns endlich auf die Hotelbetten. Wir sind völlig erschöpft. Ein Dreierzimmer, WG ahoi. Da wir auf knapp bemessener Mission sind, stellen wir den Wecker auf acht. Als er klingelt, stöhnen wir im Chor und stellen auf zehn. Um halb elf torkeln wir in die Pekinger Nacht hinaus. Bald hocken wir draussen vor einer Kneipe, essen Spiesschen und trinken Bier. Um uns herum munteres Volk.

- *Alles recht gesittet, stellt Lena fest.*

- *Wie meinst du das?*

- *Müssten sie nicht mehr schmatzen und schlürfen? Gemäss Reiseberichten.*

- *Marco Polo?*

- *Gelb sind sie ja auch nicht.*

Hans schabt an einer Bier-Etikette herum.

- *Kennt ihr das Phänomen der plötzlichen Ohnmacht? Ein starkes Höflichkeitsempfinden führt zu unerträglich peinlichen Situationen, aus denen ein Ausweg gesucht wird. Durch das Vortäuschen einer Ohnmacht. Die Begegnung zweier Velofahrer, die sich beide im Moment, als sie sich erkannten, für die plötzliche Ohnmacht entschieden, führte zu einer schrecklichen Karambolage.*

- *Und zu richtiger Ohnmacht.*

- *Als sie im Spital gleichzeitig nebeneinander erwachten, täuschten sie sogleich wieder eine Ohnmacht vor.*

- *Tönt aber nach Japan.*

- *Genau. Also Asien.*

Neben der Kneipe werden die Häuser abgerissen. Nachtschicht und gleissendes Licht. An einer Abschränkung hängt ein Schild, auf dem unter den chinesischen Zeichen steht: *Renovation in progress to upgrade this area.*

Wir streifen durch die Pekinger Nacht und kommen in eine hell erleuchtete Strasse. Ein

grosses Chinatown: rote Lampions, sich drehende Papierschlaufen, von oben nach unten fallende Lichter, goldene Drachen und Plastik-Pagoden. Bei einer Karaoke-Bar drücken wir unsere Langnasen an die Scheibe. Drinnen schreit einer wie am Spiess.

In der Bar stehen lauter Sofa-Kojen, was uns sehr gelegen kommt. Der so geschrien hat und immer noch schreit, ist der Gitarrist der Band, der die Gäste zum Karaoke-Singen animieren will. Oder die Zeit mit Schreien überbrückt. Auf riesigen Flachbildschirmen plantschen junge Menschen in einem stumm gestellten Videoclip an einer Pool-Party herum. Die Frauen treiben lasziv auf Luftmatratzen durch das Becken und die Männer versuchen sie ins Wasser zu zerren. Dabei reiben sie sich dauernd aneinander.

- *Vermutlich das Maximum an Sex, was hier geht.*

Um vier Uhr nachts legen wir uns wieder auf die Betten und können nicht schlafen.

- *Egal, sagt Lena, legen wir los. Alle schreiben ihre ersten Eindrücke nieder: China sieht aus wie...? China tönt wie...? China riecht wie...?*

Das tun wir brav. In simpler Manier. Wir schreiben nur Sätze, in die der Idiot bereits miteingedacht ist.

Um fünf Uhr können wir immer noch nicht schlafen und drehen den Fernseher an. Wir bleiben bei einem abgefilmten Theater hängen. Schauspieler mit angeklebten Bärten spielen einen Hofstaat. Sie quieken sich an, ziehen die Silben auseinander und streichen sich die Bärte lang. Hin und wieder ist ein Gong oder ein Zupfinstrument zu hören. Dann ist Schluss.

Um sieben Uhr morgens schlafen wir endlich ein. Den Wecker stellen wir nicht mehr. Um halb vier sind wir wieder wach. Lena sagt:

- *Morgen fliegen wir zurück. Auf geht's.*

Wir taumeln aus dem Hotel und haben Hunger. Im ersten Restaurant am Weg wird uns eine Speisekarte auf Englisch gereicht. Darauf sind unverblümete Fotos von toten Tieren zu sehen: *Roasted Suckling Pig, Roasted Suckling Pigeon, Roasted Crispy Chicken*. Lena meint:

- *Für europäische Augen sind Augen auf einer Speisekarte eher unüblich.*

- *Das Auge schaut mit.*

- *Ich nehme <Stewed Shark's Fin in Papaya>. Ist zwar saublöd, einen Haifisch wegen der Flosse zu metzgen, aber das ist mir jetzt egal. Vorab nehme ich <Mixed Tomato with Sugar>.*

Um sechs Uhr spazieren wir durch die Stadt, schon etwas angesäuselt von ein paar Tsingtao-Bieren. An einer Strassenecke bleibt Hans stehen und zeigt erfreut in den

Verkehr:

- *Dort ist eine Familie zu viert auf einer Vespa, wie zu Gotthelfs Zeiten.*

Wir setzen uns in einem Park auf eine Bank. Lena liest im Reiseführer, Hans und ich schauen den Leuten zu. Lena gluckst.

- *Was ist?*

- *Ein historischer Abriss über mongolische Horden. Früher gab es in dieser Gegend allerlei Völker, die immer irgendwo einfielen.*

- *Gibt's hier in der Nähe etwas zu besichtigen?*, erkundigt sich Hans.

- *Leider weiss ich gar nicht, wo wir sind. Ich bin ganz Hans.*

- *Sehr gut, nur wer nicht weiss, wo er ist, ist am Ziel.*

- *Neues asiatisches Sprichwort.*

Lena kratzt sich am Kopf.

- *Hutong, überall steht Hutong, keine Ahnung, was das ist. Aber es steht immer entweder im Soundso-Hutong oder in der Nähe des Soundso-Hutongs. Müssen wir noch rausfinden.*

Lena beobachtet eine meditierende Frau.

- *Ist das Turnen oder Religion?*

- *Der Übergang ist hierzulande fließend.*

Hans steht auf und fragt:

- *Hello, excuse me please. What is this? Is this an old chinese tradition?*

- *No, it's normal.*

Hans setzt sich wieder zu uns und verkündet:

- *Die Asiaten werden das Rennen machen.*

- *Kampf der Kontinente?*

- *Fleissige Menschen, angenehme Philosophien, unaufdringliche Religionen. Ich habe einen Dokumentarfilm über den Prado in Madrid gesehen, da sind die Hälfte der Besucher Asiaten. Interessierte, höfliche Asiaten. Sie sind besser angezogen und dünner. Technologisch sind sie sowieso schon vorne. Jetzt gehen sie noch in den Prado und sehen sich all die Bilder an und wissen bald mehr darüber als wir. Adieu Abendland.*

- *Ist doch gut.*

- *Absolut.*

Bald sitzen wir wieder in einem Restaurant. Wir sitzen fast immer in einem Restaurant. Diesmal nehmen wir die Ente. In Peking keine Ente verschlungen zu haben, wäre ein Witz. Kaum ist sie serviert, kommt eine Kellnerin mit einem feuchten Tuch und beginnt unsere Stuhlbeine zu putzen. Sie geht vor uns auf die Knie und verschwindet unter dem Tisch. Hans flüstert:

- *Sehr seltsam. Geradezu exemplarisch seltsam. Schliessen sie in einer halben Stunde und wollen die Bude geputzt haben, Gäste hin oder her? Oder schämen sie sich für den hygienischen Zustand und wollen die Scharte vor unseren Augen auswetzen?*
- *Da haben wir ihn, den Klatsch der Zivilisationen.*

So oder so, es fällt uns schwer, die Ente zu geniessen. Obwohl Lena versucht, die Normalität wieder herzustellen, indem sie murmelt:
- *Die gute Ente von Sezuan.*

Es kommt der letzte Tag. Bisher haben wir mit dem Do-Not-Disturb-Schild unsere Ruhe gehabt, doch heute werden wir um elf geweckt. Und das erstaunlich vehement. Eine Putzfrau klopft minutenlang gegen unsere Türe. Wir erkämpfen uns mit Händen und Füßen einen Aufschub. Die Putzfrau zieht schimpfend weiter und haut unentwegt mit dem Zeigfinger auf ihre Armbanduhr. Wir stopfen unsere Kleider in den Koffer und werfen uns Wasser ins Gesicht. Immerhin können wir das Gepäck tagsüber im Hotel lassen.

Am Nachmittag finden wir noch heraus, was ein *Hutong* ist: eine alte, enge Gasse. Für Autos unpassierbar und vom Aussterben bedroht, ausser wenn sie zur Touristenattraktion wird. Lena erläutert:

- *Diese Gässlein erwecken anscheinend ein asiatisch-nostalgisches Original-Gefühl und erfüllen den Touristen mit Sehnsucht. Wie bei uns alte Hafenviertel, in die man sich schummrige Spelunken, betrunkene Matrosen, verstimmte Klaviere und abgetakelte Hafennutten mit grossem Herz und noch grösserem Busen hineinphantasieren kann.*

Gegen Abend holen wir unser Gepäck und schleppen es ins *Courtyard Café*. Wir sind die ersten.

- *Hier sieht es aus wie im Hardrock Café Belp, falls es das gibt.*

Lena hat Recht. Eine globale Universal-Dekoration: Eine mit Holzbrettern verkleidete Bar mit fellüberzogenen Barhockern. Über den aufgereihten Schnapsflaschen hängt eine Werbung mit goldigem Bilderrahmen: Eine Bierflasche schwebt über einem fluoreszierend plätschernden Wasserfall. Das Bar-Personal ist über den bevorstehenden Abend uninformiert. *Yes, Live-Music* ist das genauste, was zu erfahren ist.

Zwei Bier später tauchen erste Gäste auf. Viele tragen schwarze Kapuzen-Pullover, Converse-Turnschuhe und schwarze Jeans. Vereinzelt sind Heavys auszumachen.

- *Viel unfrohe Farben.*

Hans ist angespannt. In der Mitte des dritten Biers beginnt eine Band zu spielen, allerdings vier Männer. Das Live-System geht so: Auf der Bühne stehen Amps, Mikrophone und ein Schlagzeug fix installiert, die Musiker bringen nur die Instrumente mit, spielen zwanzig Minuten, dann kommen die nächsten. Die Bands bringen auch ihre eigenen Fans mit. Die